

Europa.

Chronik der gebildeten Welt.

Herausgegeben von

F. Gustav Kühne.

1850.

21. Septbr.

Inhalt: 's Gravenherberg - Rieder. Oberbairische Dorfgeschichte von R. B. Vogt. — Zur Bücherschau.
Unserer Armee; Die Spinnstube; Theaterschulen etc. — Aus Wien, Danzig und Holland. — Anzeige.

Die Europa erscheint wöchentl. 2 mal, jährl. in 104 Nrn. Der Pränumerationspreis des Jahrg. ist 8 Thlr.

N^o. 76.

Zur Chronik.

Dichter so vorführen! Warum begnügt man sich denn nicht mit den schönen Dichtungen der Dichter, warum zerrt man denn ihr unschönes Leben hervor, und wühlt die Gräber auf, um Stoffe für Stücke zu haben, Namen, mit welchen man das Publikum ködert! Würde Rosenthal diesen Stoff gewählt haben, wenn irgend ein gewöhnlicher Mann die That begangen hätte mit zwei Schwestern, von denen die eine sein Weib ist, zugleich zu leben? Aber weil der Schuldige ein Dichter, weil es Bürger ist, — findet man den Stoff nicht nur nicht anständig, sondern ist naiv genug, ihn gehörig ausstüffert dem Volke von der Bühne herab als Beispiel zu bieten und zu sagen: Seht, so lebte einer Eurer größten Weiser, nehmt Euch ein Exempel daran! Oder wollte Herr Rosenthal dieses vielleicht nicht? Sollte er dieses Stück als abschreckendes Beispiel aufgestellt haben? Dann begreife ich nicht wie das Schauspiel damit enden kann daß die arme zertretene, gemordete Dora, deren Fehler nur die Schwäche war daß sie nicht augenblicklich Bürgers Haus verlassen, — als Lohn dafür daß man sie langsam mit schleichen- dem Seelengifte hingemordet, am Sterbebette Bürger und Molly verbindet, ihn bekränzt und sich als die einzig Schuldige erklärt! Wozu dies Alles? Herr Rosenthal hätte einfach ein türkisches Dichterleben vorführen können, — dann wäre der Konflikt in Nichts zerfallen! So lange unsere Sittengesetze einem Manne nicht erlauben mit zwei Weibern zugleich zu leben, wird es schwer fallen, das Leben Bürgers dem Volke als Muster vorzuführen, ihn doppelt zu krönen. Bürger wurde durch den Tod Molly's und durch Elise genug gestraft. Hätte Herr Rosenthal ein Drama machen wollen, er hätte uns diesen Schluß nicht vorenthalten dürfen! Aber er wollte ein Schauspiel machen. Die Tugend, Bürger und Molly, wird belohnt, das Laster, die arme Dora, stirbt, und Alles geht gut aus. Wirklich, die Menschen könnten sich keine milderen Richter und Geschworenen wünschen als unsern Dramatiker. Es ist zum Todlachen! Die arme Dora stirbt, ja sie stirbt eine Viertelstunde lang auf der Bühne, und das ist ein Schauspiel. Daß sich Gott erbarm! Seit jeher war mir dieses Parabegaultreien mit großen Namen ein Gräuel. Wie, weil diese Menschen Dichter waren, wollt Ihr ihnen erlauben unästhetischer zu sein als gewöhnliche Leute, ja ihre Unästhetik noch mit dem Glorienscheine der Tugend beleuchten? Der Dichter, der Lehrer des Volkes, er, der sich zum Ideale erhebt, sollte ungestraft ausüben können, was dem Bürger als Laster, als Frevel angerechnet wird? Und warum? Weil er auf der Höhe der Gesellschaft steht? Bei Gott, ein schöner Schluß: der Lehrer darf schlechter als der Schüler sein, weil er eben der Lehrer ist! Und wenn nun einmal Bürgers Leben so ist, so begnüge man sich, seine Gedichte fortleben zu lassen und lasse sein Leben gestorben sein. An dieses deutschen Dichters Leben wird niemand zum Dichter werden. Der Stoff ist also schlecht gewählt, die Bezeichnung „Schauspiel“ schwankend wie die Stimmung selbst, die aus dem nur wenig detaillirten inneren Leben Bürgers, Molly's und Dora's, markir hervortritt. Herr Rosenthal fühlte die Schlüpfrigkeit des gewählten Bodens, und glaubte so viel als möglich ihn umgehen zu müssen. Diese Jaghaftigkeit steckt in allen Nerven des Stückes; sie zittern fortwährend in dem hysterischen Körper der Handlung, ohne irgend einen freien Hergschlag zulassen zu können. Otto Müller ist es in dem breiteren Rahmen seines Romanes nicht gelungen, das Verhältniß so in die entferntesten Faseru zu verfolgen, das Gewirre zu ordnen und zu lösen, daß es entschuldigt werden könnte. Um wie viel weniger Rosenthal in dem engeren Milde! Von der Handlung selbst, von der Arrangirung, will ich nicht viel sagen, und mit Rosenthal nicht rechten, denn von dem ganzen Stücke gehört blutwenig ihm, Alles Otto Müller. Ich hatte blos wegen der Wahl des Romanes mit

Aus Wien.

[Rosenthal's: Bürger und Molly.]

‡ Wir sahen im Burgtheater: Ein deutsches Dichterleben, Schauspiel nach Otto Müllers Roman von G. H. Rosenthal. Das Stück behandelt nur Momente aus dem Leben Bürgers, von der Heirath desselben mit Dora bis zu ihrem Tode. Wollte Rosenthal das Familienleben Bürgers uns als ein deutsches Dichterleben vorführen, so hätte er es nur in seiner idealen Reinheit bis zum Tode Molly's und fort bis zu den erquicklichen Szenen mit dem naiven Schwabensmädchen, der dritten Gattin Bürgers, führen sollen, um uns eben ein Dichterleben zu geben, mit seiner Schuld und seiner Sühnung. Fürwahr, wenn Bürger ein Volksmann war, so war und ist er es durch seine Dichtung, durch das Leben seines dichtenden Geistes, das ewig fortbauern wird. — Sein Familienleben aber verdient nicht verewigt zu werden, zumal da er selbst durch die Dichtung an seine Schwiegermutter dem ewigen Scandalen Thür und Thor geöffnet hat. Das persönliche Leben Bürgers ist wahrhaftig sein Spiegel, in welchem sich das Volk wiederfinden kann, soll und darf. Am allerwenigsten sollte man ihm seinen

ihm zu reden, wegen der Wahl des Stoffes. Gebaut ist das Ganze ziemlich gut, aus dem vorhandenen Gehälte Müllers. Wir sehen Gleim, den Hafubund, die tumultuirende Straßenscene desselben, die Hochzeitscene, die Scene wie Bürger die Ilias übersezt, seine Frau ihm ihr Muttergefühl entdeckt, die Scene mit dem General, ferner Molly's Ankunft im Hause, die Ankunft Hahns und des Buchsenfels — der bei weitem zu wenig benutzt wurde — die Scene am Hügel, in welcher Molly Dora ihre Liebe errathen läßt, die Scene mit der Vorlesung der Leonore im Wirthshause, die Scene in welcher sich Molly von Bürger trennt, jene Bürger's mit Dora, wo er ihr durch die Anebe: „Molly“ über seine Liebe Gewißheit gibt und endlich des Herzogs von Weimar Ankunft und Dora's Tod. Scene für Scene ist aus Müllers Roman, und wenn ich über deren Wirklichkeit etwas sagen wollte, müßte ich Herrn Müller ein Compliment machen. Schade daß Rosenthal nicht auch wie Bürger selber erzählt daß Molly bei Dora's Leben noch Mutter wird. Daß Herr Rosenthal den äußern Theatereffect kennt, daß er auch selbständiges Talent hat, ist gewiß, und wenn dieses Stück auch mehr gefallen hat als seine Cäcilia von Albano, so ist er doch um keinen Schritt weiter vorwärts gekommen, und seine innere Entwicklung ist nicht im mindesten durch die neue Arbeit gefördert worden. Vielmehr begnügt sich Rosenthal mit dem Ruhm eines geschickten Arrangeurs, dann wird er aber uns nicht zürnen, wenn wir ihn nicht über die Birch-Pfeiffer mit ihrem „Stadt und Land“ stellen können. Gespielt wurde gut. Arrangirt und ausgestattet war das Ganze vortrefflich, und wir müssen deshalb Laube unsere volle Anerkennung zollen, wie auch dafür daß er uns binnen 14 Tagen zwei neue vaterländische Dramen vorführte. Gefallen hat das Stück, und Rosenthal wurde öfter gerufen. — War ich strenger in meiner Meinungsäußerung als es Andere sein werden, so möge Rosenthal baraus nur schließen daß es mein innigster Wunsch ist, das deutsche Drama und das deutsche Theater, soviel es eben unsere Zeit vermag, gehoben zu sehen und daß ich deshalb auch wünsche, Rosenthal möge die Bedeutung der Laufbahn, die er eingeschlagen, erfassen, sich nicht mit Brosamen der Anerkennung begnügen, sondern nach voller Entfaltung seines Talentès streben.